

M. Scholl

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner. Berlin, 6. Januar 1914.

Meine lieben Freunde!

vorher Zyklus in Leipzig: Christus und die geistige Welt.

Als eine wichtige Sache muss uns alles erscheinen in den Betrachtungen des Christus Jesus Lebens, wie wir sie jetzt auch angestellt haben nach dem, was ich nennen möchte das 5. Evangelium, - als eine wichtige Sache muss uns erscheinen, was geschehen ist nach jenem Gespräch zwischen Jesus von Nazareth u. der Mutter, von dem ich ja auch hier eine Darstellung gegeben habe. Und ich möchte nun, wie das ja hoffentlich in intimen Kreise einer solchen Arbeitsgruppe, wie die hiesige ist, geschehen kann, auf dasjenige zunächst aufmerksam machen, was unmittelbar nach dem Gespräch des Jesus von Nazareth mit seiner Mutter geschehen ist, was sich also gewissermassen zwischen diesem Gespräche u. der Johannestaufe im Jordan, auf dem Wege dahin, zugetragen hat. Dasjenige, was ich zu erzählen habe, ist eine Anzahl von Tatsachen, die sich dem intuitiven Schauen ergeben, u. die auch gewissermassen ohne weitere Erklärung einfach angeführt werden können, so, dass ein jeder sich darüber die Gedanken machen kann, die er will.

Wir haben gesehen, dass nach dem Leben, das wir ja mit Bezug auf einzelnes geschildert haben, das Jesus von Nazareth geführt hat von seinem 12. bis so ungefähr zum 29., 30. Jahre, stattgefunden hat ein Gespräch zwischen ihm u. seiner Mutter, jener Mutter, die, wie wir wissen, eigentlich seine Stief- oder Ziehmutter war, u. die die leibliche Mutter des salomonischen Jesusknaben war. jenes Gespräch, in dem gewissermassen so intensiv in die Worte des Jesus von Nazareth eingeflossen ist dasjenige, was sich ihm ergeben hatte als die Wirkung, die Konsequenz seiner Erlebnisse, dass mit seinen Worten hinüberging in die Seele der Zieh- oder Stiefmutter eine ungeheuere Kraft, eine solche Kraft, die möglich machte, dass die Seele der leiblichen Mutter des Jesus von Nazareth, des nathanischen Jesus, heruntersteigen konnte aus der geistigen Welt, in der sie un-

geführt seit dem 12. Jahre des nathanischen Jesus gelebt hatte, u. durchdringen konnte, durchgeistigen konnte die Seele der Stief- oder Ziehmutter, sodass diese Stief- oder Ziehmutter weiterlebte durchdrungen mit der Seele der Mutter des nathanischen Jesus.

Für Jesus von Nazareth selbst aber ergab sich dann, dass mit seinen Worten gleichsam das Ich des Zarathustra weggegangen war. Was jetzt sich auf den Weg machte zur Johannestaufe im Jordan, das war im Grunde genommen jener nathanische Jesus, wie er vor seinem 12. Jahre gewesen war, der die drei Hüllen in der Weise gestaltet hatte, wie das ja öfter besprochen wurde, ohne das Ich des Zarathustra, aber mit den Wirkungen dieses Zarathustra-Ichs in sich, sodass tatsächlich alles, was das Zarathustra-Ich hineingiessen konnte in die dreifache Umhüllung, auch in dieser dreifachen Umhüllung war.

So wird verständlich, dass dieses Wesen, das jetzt als Jesus von Nazareth zu der Johannestaufe im Jordan ging, aus einem unbestimmten kosmischen (d.h. für ihn unbestimmten, für den Kosmos selbstverständlich aber sehr wohl bestimmten) Drang, dass dieses Wesen nicht in demselben Sinne als "M e n s c h" anzusprechen ist, wie andere Menschen. Denn dasjenige, was dieses Wesen seit dem 12. Jahre als Ich ausgefüllt hatte, das Zarathustra-Ich, war aus ihm fortgegangen. Aber es lebte diese Wesenheit mit den Wirkungen dieses Zarathustra-Ich weiter.

Als nun dieses Wesen: "Jesus von Nazareth" also, sich auf den Weg zum Jordan machte, zu dem Täufer Johannes, da begegnete, - wie uns das 5. Evangelium erzählt, - Jesus von Nazareth zunächst 2 Essäern. Zwei Essäer waren es, mit denen er oftmals bei jenen Gelegenheiten, von denen ich ja gesprochen habe, Gespräche geführt hatte. Aber da das Ich des Zarathustra aus ihm heratgegangen war, so kannte er die beiden Essäer nicht so gleich. Sie aber erkannten ihn. Denn natürlich für den Essäeren Anblick hatte sich nicht verändert jenes bedeutungsvolle Essäere physiognomische

Gepräge, das durch das Innewohnen des Zarathustra-Ich bei jener Wesenheit entstanden war. - Und die beiden Esser sprachen ihn an mit den Worten: (Ich will möglichst genau zitieren) "Wohin geht Dein Weg, Jesus von Nazareth?"- Und Jesus von Nazareth sprach: "Dahin, wohin noch Seelen Eurer Art nicht blicken wollen, wo der Schmerz der Menschheit die Strahlen des vergessenen Lichtes fühlen kann. "- Und die beiden Esser verstanden seine Rede nicht, u. sie merkten, dass er sie nicht erkannte. Da sprachen sie zu ihm: "Jesus von Nazareth, kennst Du uns denn nicht?"- Er aber sprach: "Ihr seid wie verirrte Lämmer. Ich aber war des Hirten Sohn, dem Ihr entlaufen seid. Wenn Ihr mich recht erkennt, werdet Ihr mir alsobald von neuem entlaufen. Es ist so lange her, dass Ihr von mir in die Welt entflohen seid."- Und die Esser wussten nicht, was sie von ihm halten sollten, denn sie wussten nicht, wie es möglich wäre, dass aus irgend einer Menschenseele solche Worte kommen konnten, wie sie der Jesus von Nazareth zu ihnen sprach, u. unbestimmt schauten sie ihn an. Und er sprach weiter: "Was seid Ihr für Seelen, wo ist Eure Welt? Warum umhüllt Ihr Euch mit täuschenden Hüllen? Warum brennt in Eurem Innern ein Feuer, das in meines Vaters Hause nicht entfacht ist? Ihr habt des Versuchers Mal an Euch. Er hat mit seinem Feuer glänzend u. gleissend gemacht Eure Wolle. Die Haare dieser Wolle stechen meinen Blick, Ihr verirrten Lämmer. Der Versucher hat Eure Seelen mit Hochmut durchtränkt. Ihr trafet ihn auf Eurer Flucht." Als Jesus von Nazareth das gesagt hatte, sprach einer der Esser: "Haben wir nicht dem Versucher die Türe gewiesen? Er hat keinen Teil mehr an uns! Und Jesus von Nazareth sprach weiter: " Wohl wieset Ihr dem Versucher die Türe, doch er lief hin u. kam zu den andern Menschen. So grinst er Euch aus den Seelen der andern Menschen von allen Seiten an. Glaubt Ihr denn, Ihr hättet Euch erhöhen können dadurch, dass Ihr die Andern erniedrigt habt? Ihr erhöht Euch nicht, wenn Ihr die andern erniedrigt. Ihr kommt Euch hoch vor, aber nicht deshalb, weil Ihr hoch geworden seid, sondern,

weil Ihr die Andern erniedrigt habt. So sind sie niedriger. Ihr seid so hoch geblieben, wie Ihr waret u. nur deshalb, weil Ihr die Andern kleiner macht[so] kommt Ihr Euch erhöht über die Andern vor."-

Da erschrakten die Essäer. In diesem Augenblicke aber verschwand Jesus von Nazareth vor ihren Augen. Sie konnten ihn nicht mehr sehen. Und nachdem ihre Augen für eine kurze Weile wie getrübt waren, fühlten sie den Drang, in die Ferne zu schauen, u. siehe, ^{da} schauten sie in der Ferne etwas wie eine Fata Morgana. Und diese Fatamorgana zeigte ihnen, ins Riesengrosse vergrössert, das Antlitz desjenigen, der eben vor ihnen gestanden hatte. Und dann hörten sie, wie aus der Fatamorgana zu ihnen gesprochen, die Worte (furchtbar ihre Seelen durchdringend): "Eitel ist Euer Streben, weil leer ist Euer Herz, die Ihr Euch erfüllt habt mit dem Geiste der den Stolz in der Hülle der Demut täuschend birgt." - Und als sie eine Weile wie betäubt von diesem Gesicht u. diesen Worten gestanden hatten, da verschwand die Fatamorgana. Aber auch Jesus von Nazareth stand nicht mehr vor ihnen. Sie blickten sich um, da war er schon eine Weile weiter des Weges gegangen. Fern von ihnen, weitergegangen des Weges sahen sie ihn. Und die beiden Essäer gingen nach Hause u. sprachen zu niemandem über das, was sie erlebt hatten, sondern sie schwiegen die ganze übrige Zeit ihres Lebens darüber, bis an ihren Tod. - Wie gesagt, ich will die Tatsachen darstellen, rein erzählend wiedergeben, wie sie sich eben aus der Akashachronik heraus finden lassen, u. jeder kann sich dabei denken, was er mag. Es ist ja dieses gerade jetzt wichtig, ~~weil~~ weil dieses 5. Evangelium vielleicht doch ausführlicher immer mehr kommen mag, u. weil durch jede theoretische Interpretation dasjenige, was es geben will, nur gestört werden könnte. -

Als nun Jesus von Nazareth auf dem Wege zum Jordan hin, auf den er getrieben worden war, eine Weile weiter gegangen war, da begegnete er einer Persönlichkeit, von der man sagen kann: in ihrer Seele war die tiefste Verzweiflung. Ein voll Verzweifelter kam ihm in den Weg. Und Jesus

weil Ihr die Andern erniedrigt habt. So sind sie niedriger. Ihr seid so hoch geblieben, wie Ihr waret u. nur deshalb, weil Ihr die Andern kleiner macht[so] kommt Ihr Euch erhöht über die Andern vor."

Da erschrakten die Essler. In diesem Augenblicke aber verschwand Jesus von Nazareth vor ihren Augen. Sie konnten ihn nicht mehr sehen. Und nachdem ihre Augen für eine kurze Weile wie getrübt waren, fühlten sie den Drang, in die Ferne zu schauen, u. siehe, ^{da} schauten sie in der Ferne etwas wie eine Fata Morgana. Und diese Fatamorgana zeigte ihnen, ins Riesengrosse vergrössert, das Antlitz desjenigen, der eben vor ihnen gestanden hatte. Und dann hörten sie, wie aus der Fatamorgana zu ihnen gesprochen, die Worte (furchtbar ihre Seelen durchdringend): "Eitel ist Euer Streben, weil leer ist Euer Herz, die Ihr Euch erfüllt habt mit dem Geiste der den Stolz in der Hülle der Demut täuschend birgt." - Und als sie eine Weile wie betäubt von diesem Gesicht u. diesen Worten gestanden hatten, da verschwand die Fatamorgana. Aber auch Jesus von Nazareth stand nicht mehr vor ihnen. Sie blickten sich um, da war er schon eine Weile weiter des Weges gegangen. Fern von ihnen, weitergegangen des Weges sahen sie ihn. Und die beiden Essler gingen nach Hause u. sprachen zu niemandem über das, was sie erlebt hatten, sondern sie schwiegen die ganze übrige Zeit ihres Lebens darüber, bis an ihren Tod. - Wie gesagt, ich will die Tatsachen darstellen, rein erzählend wiedergeben, wie sie sich eben aus der Akashachronik heraus finden lassen, u. jeder kann sich dabei denken, was er mag. Es ist ja dieses gerade jetzt wichtig, weil weil dieses 5. Evangelium vielleicht doch ausführlicher immer mehr kommen mag, u. weil durch jede theoretische Interpretation dasjenige, was es geben will, nur gestört werden könnte. -

Als nun Jesus von Nazareth auf dem Wege zum Jordan hin, auf den er getrieben worden war, eine Weile weiter gegangen war, da begegnete er einer Persönlichkeit, von der man sagen kann: in ihrer Seele war die tiefste Verzweiflung. Ein voll Verzweifelter kam ihm in den Weg. Und Jesus

von Nazareth sagte: "Wohin hat Deine Seele ihr Weg geführt? Ich habe Dich vor Aeonen gesehen; da warst Du ganz anders." Da sprach der Verzweifelte: "Ich war in hohen Würden; ich bin im Leben hoch gestiegen. Viele, viele Aemter habe ich durchlaufen in der menschlichen Rangordnung, u. schnell ging es. Und da sagte ich mir oftmals, wenn ich sah, wie die Anderen in ihren Würden zurückblieben, u. ich so hoch stieg; Was für ein seltener Mensch bist Du doch, dass Du so vieles gelernt hast. Deine hohen Tugenden erhoben Dich über alle anderen Menschen. Ich war im Glücke u. genoss voll dieses Glück." So sprach der Verzweifelte. Dann sagte er weiter: "Dann kam mir einmal schlafend etwas vor wie ein Traum. Im Traum war es, wie wenn eine Frage an mich gestellt würde. Und dann wusste ich gleich, während die Frage im Traum an mich gestellt wurde, dass ich mich im Traume selber schämte vor dieser Frage, denn die Frage, die da an mich gestellt wurde, war diese: "Wer hat Dich gross gemacht?" - Und ein Wesen stand vor mir im Traume, das sagte: "Ich habe Dich erhöht, doch Du bist dafür mein." Und ich schämte mich, denn ich glaubte, nur meinen eigenen Verdiensten u. meinen eigenen Talenten die Erhöhung zu verdanken, u. jetzt trat mir ein Wesen entgegen, das sagte mir, dass ich kein Verdienst hätte an meiner Erhöhung. - Da musste ich im Traume, teils vor dem Wesen, teils vor meiner eigenen Scham die Flucht ergreifen. Ich liess alle meine Würden u. Aemter hinter mir. Ich fühlte mich von dem Traume getrieben u. irrte umher, suchend u. nicht wissend, was ich suchte. "-

So sprach der Verzweifelte. Als er noch so sprach, stand das Wesen, das er im Traume gesehen, wieder vor ihm, zwischen ihm u. Jesus von Nazareth u. deckte mit seiner eigenen Gestalt die Gestalt des Jesus von Nazareth zu. Und es hatte der Verzweifelte das Gefühl, dass dieses Wesen etwas mit dem Luziferwesen zu tun hätte. Und während das Wesen noch vor ihm stehen blieb, entschwand Jesus von Nazareth, u. dann verschwand auch das Wesen. Dann sah aber der Verzweifelte bereits in einiger Entfernung

von Nazareth sagte: "Wohin hat Deine Seele ihr Weg geführt? Ich habe Dich vor Aescnen gesehen; da warst Du ganz anders." Da sprach der Verzweifelte: "Ich war in hohen Würden; ich bin im Leben hoch gestiegen. Viele, viele Aemter habe ich durchlaufen in der menschlichen Rangordnung, u. schnell ging es. Und da sagte ich mir oftmals, wenn ich sah, wie die Anderen in ihren Würden zurückblieben, u. ich so hoch stieg; Was für ein seltener Mensch bist Du doch, dass Du so vieles gelernt hast. Deine hohen Tugenden erheben Dich über alle anderen Menschen. Ich war im Glücke u. genoss voll dieses Glück." So sprach der Verzweifelte. Dann sagte er weiter: "Dann kam mir einmal schlafend etwas vor wie ein Traum. Im Traum war es, wie wenn eine Frage an mich gestellt würde. Und dann wusste ich gleich, während die Frage im Traume an mich gestellt wurde, dass ich mich im Traume selber schämte vor dieser Frage, denn die Frage, die da an mich gestellt wurde, war diese: "Wer hat Dich gross gemacht?" - Und ein Wesen stand vor mir im Traume, das sagte: "Ich habe Dich erhöht, doch Du bist dafür mein." Und ich schämte mich, denn ich glaubte, nur meinen eigenen Verdiensten u. meinen eigenen Talenten die Erhöhung zu verdanken, u. jetzt trat mir ein Wesen entgegen, das sagte mir, dass ich kein Verdienst hätte an meiner Erhöhung. - Da musste ich im Traume, teils vor dem Wesen, teils vor meiner eigenen Scham die Flucht ergreifen. Ich liess alle meine Würden u. Aemter hinter mir. Ich fühlte mich von dem Traume getrieben u. irrte umher, suchend u. nicht wissend, was ich suchte. "-

So sprach der Verzweifelte. Als er noch so sprach, stand das Wesen, das er im Traume gesehen, wieder vor ihm, zwischen ihm u. Jesus von Nazareth u. deckte mit seiner eigenen Gestalt die Gestalt des Jesus von Nazareth zu. Und es hatte der Verzweifelte das Gefühl, dass dieses Wesen etwas mit dem Luziferwesen zu tun hätte. Und während das Wesen noch vor ihm stehen blieb, entschwand Jesus von Nazareth, u. dann verschwand auch das Wesen. Dann sah aber der Verzweifelte bereits in einiger Entfernung

dass Jesus von Nazareth schon ein Stück Weges von ihm gegangen war, u. er sog seines Weges irrend weiter.

Als Jesus von Nazareth weiter gegangen war, traf er einen Aussätzigen. Zu dem sagte er: "Wozu hat Deine Seele ihr Weg geführt? Ich habe Dich vor Aeonen gesehen, doch damals warst Du ganz anders."- Da sagte der Aussätzige: "Mich haben die Menschen verstossen, verstossen wegen meiner Krankheit. Kein Mensch wollte mit mir etwas zu tun haben. Ich wusste nicht, wie ich für die Notdurft meines Lebens sorgen könne. So konnte ich nicht einmal meine Nahrung mir erbetteln. Da irrte ich denn in der Welt umher. Und bei meinem Umherirren kam ich einmal des nachts in einen Wald. Etwas wie ein leuchtender Baum zog mich aus der Ferne an. Ich konnte nicht anders als wie durch einen Trieb getrieben zu diesem leuchtenden Baume hinzugehen. Und als ich an den Baum herankam, siehe^e da, da war es, als ob aus diesem Lichtschimmer des Baumes herausträte etwas wie ein Totengerippe, u. ich wusste: der Tod selbst stand vor mir. Der Tod sagte zu mir: "Ich bin Du; ich zehre an Dir." Da fürchtete ich mich.- Der Tod aber sprach: "Warum fürchtest Du Dich? Hast Du mich nicht einst geliebt?"- Und ich wusste doch, dass ich ihn nie geliebt hatte. Und während ich so überlegte, u. er zu mir sagte: "Warum fürchtest Du Dich? Hast Du mich nicht einst geliebt?" da verwandelte sich sein^e Wesen in den schönsten Erzengel. Dann verschwand er. Dann verfiel ich in einen tiefen Schlaf u. wachte erst am Morgen wieder auf. Und als ich am Morgen aufwachte, da fand ich mich an dem Baume liegend. Und von da ab wurde mein Aussatz stets schlimmer."- Und als der Aussätzige dies erzählt hatte, da stand das Wesen, das einmal als der Tod vor ihm gestanden hatte, zwischen ihm u. der Gestalt des Jesus von Nazareth. Und es verwandelte sich in ein Wesen, dem gegenüber er wusste, oder das Gefühl hatte: Ahriman oder etwas Ahrimanisches stand vor ihm. Und während er noch immer dieses Wesen anschauen musste, entschwand ihm Jesus von Nazareth. Dann verschwand das Wesen auch. Und als der Aus-

sätzliche sich umblickte, war Jesus von Nazareth schon eine Weile weggegangen, u. der Aussätzige musste weiterziehen.

Dann, nach diesen 3 Erlebnissen, kam Jesus von Nazareth zu der Johannestaufe im Jordan. - Und noch einmal will ich hier jetzt erwähnen, daß, als die Johannestaufe im Jordan sich vollzogen hatte, dass dann dasjenige eintrat, was ja auch in den anderen Evangelien beschrieben ist, was man als die Versuchung bezeichnen kann. Aber diese Versuchung hat sich so vollzogen, dass der Christus Jesus nicht nur gegenüberstand dem einen Wesen, sondern die Versuchung verlief in 3 Stappen.- Zuerst stand der Christus Jesus gegenüber einem Wesen, das ihm jetzt bekannt war, weil er es gesehen hatte auf dem Wege, als der Verzweifelte an ihn herantreten war, u. das er daher gerade als Luzifer empfinden konnte. Es ist dies ein sehr bedeutsamer ^{zusammen} Zusammenhang, der sich ergibt mit der vorherigen Begegnung auf dem Wege zum Jordan. Und dann fand durch Luzifer jene Versuchung statt, die eben in diesen Worten ausgesprochen ist: "Ich gebe Dir alle Reiche der Welt u. ihre Herrlichkeit, wenn Du mich als Deinen Herrn anerkennst." Luzifers Attacke wurde abgeschlagen. Nun kam die zweite Attacke. Diese bestand darin, dass Luzifer wiederkam, aber jetzt an seiner Seite dasjenige Wesen, das zwischen Jesus von Nazareth u. dem Aussätzigen gestanden hatte, u. welches er deshalb als Ahriman empfinden konnte. Und es fand jetzt statt jene Versuchung, welche in den anderen Evangelien in die Worte gekleidet ist: "Stürze Dich hinab, es wird Dir nichts geschehen, wenn Du Gottes Sohn bist." Auch diese Versuchung, die so stattfand, dass Ahriman durch Luzifer u. Luzifer durch Ahriman paralytiert werden konnte, wurde abgeschlagen.

Nur die dritte Etappe der Versuchung, die durch Ahriman allein geschah, durch die Worte: "Mache die Steine zu Brot!" - die wurde nicht vollständig dazumal beantwortet. Und die Tatsache, dass Ahriman nicht vollständig besiegt wurde, das führte ja dann dazu, dass die Dinge den Verlauf nahmen, den sie eben genommen haben. Dadurch konnte Ahriman auf den Judas

wirken. dadurch konnte es überhaupt geschehen, dass alle späteren Ereignisse eingetreten sind in der Weise, wie wir es ja noch hören werden.-

Sie sehen, m.l.th.Fr., es hat sich hier eine Akashaintuition ergeben über denjenigen Moment, den wir ja als einen unendlich wichtigen in der ganzen Christus Jesus Entwicklung, u. damit in der Entwicklung der Erde, ansehen müssen. Gleichsam, wie wenn noch einmal vorüberziehen sollte die Art, wie die Erdenentwicklung verbunden ist mit dem luziferischen u. ahrimanischen Element, so traten die Ereignisse auf zwischen dem Gespräch des Jesus von Nazareth mit der Mutter u. der Johannestaufe im Jordan. Derjenige, der der nathanische Jesus war, in dem durch 18 Jahre das Ich des Zarathustra gewirkt hatte, der war durch die geschilderten Ereignisse vorbereitet worden, um die Christuswesenheit in sich aufzunehmen. Und damit stehen wir eben an demjenigen Punkte, von dem es so ausserordentlich wichtig ist, dass er in der richtigen Weise vor unsere Seele tritt, wenn wir die Menschheitsentwicklung auf der Erde richtig verstehen wollen. Darum versuchte ich auch, verschiedenes zusammen zu tragen, wie es sich aus der okkulten Forschung ergibt, was in diesem Sinne unsere menschliche Entwicklung auf Erden begreiflich machen kann.

Vielleicht werden wir auch hier in dieser Arbeitsgruppe einmal die Möglichkeit finden, über diejenigen Dinge zu sprechen, die jetzt in dem Leipziger Vortragszyklus^{x)} besprochen wurden, wo ich versuchte die Linie zu ziehen von dem Christus-Ereignis zu dem Parzival-Ereignis. Heute will ich darüber nur einige Andeutungen machen, im Zusammenhang mit den Tatsachen des 5. Evangeliums, die ich dann bei unserer nächsten Zusammenkunft weiter besprechen möchte.

Ich möchte aufmerksam darauf machen, wie durch die verschiedensten Dinge, die dieser Menschheitsentwicklung gleichsam eingeprägt sind, damit diese Menschheitsentwicklung ein wenig den Gang der Ereignisse verstehen sollte, der ganze Sinn u. Verlauf dieser Menschheitsentwicklung

x) Christus und die geistige Welt.

wirken. dadurch konnte es überhaupt geschehen, dass alle späteren Ereignisse eingetreten sind in der Weise, wie wir es ja noch hören werden.-

Sie sehen, m.l.th.Fr., es hat sich hier eine Akashaintuition ergeben über denjenigen Moment, den wir ja als einen unendlich wichtigen in der ganzen Christus Jesus Entwicklung, u. damit in der Entwicklung der Erde, ansehen müssen. Gleichsam, wie wenn noch einmal vorüberziehen sollte die Art, wie die Erdenentwicklung verbunden ist mit dem luziferischen u. ahrimanischen Element, so traten die Ereignisse auf zwischen dem Gespräch des Jesus von Nazareth mit der Mutter u. der Johannestaufe im Jordan. Derjenige, der der nathanische Jesus war, in dem durch 18 Jahre das Ich des Zarathustra gewirkt hatte, der war durch die geschilderten Ereignisse vorbereitet worden, um die Christuswesenheit in sich aufzunehmen. Und damit stehen wir eben an demjenigen Punkte, von dem es so ausserordentlich wichtig ist, dass er in der richtigen Weise vor unsere Seele tritt, wenn wir die Menschheitsentwicklung auf der Erde richtig verstehen wollen. Darum versuchte ich auch, verschiedenes zusammen zu tragen, wie es sich aus der okkulten Forschung ergibt, was in diesem Sinne unsere menschliche Entwicklung auf Erden begreiflich machen kann.

Vielleicht werden wir auch hier in dieser Arbeitsgruppe einmal die Möglichkeit finden, über diejenigen Dinge zu sprechen, die jetzt in dem Leipziger Vortragszyklus^{x)} besprochen wurden, wo ich versuchte die Linie zu ziehen von dem Christus-Ereignis zu dem Parzival-Ereignis. Heute will ich darüber nur einige Andeutungen machen, im Zusammenhang mit den Tatsachen des 5. Evangeliums, die ich dann bei unserer nächsten Zusammenkunft weiter besprechen möchte.

Ich möchte aufmerksam darauf machen, wie durch die verschiedensten Dinge, die dieser Menschheitsentwicklung gleichsam eingepägt sind, damit diese Menschheitsentwicklung ein wenig den Gang der Ereignisse verstehen sollte, der ganze Sinn u. Verlauf dieser Menschheitsentwicklung

x) Christus und die geistige Welt.

zum Ausdruck kommt, wenn man die Dinge nur versteht u. im richtigen Lichte sieht. Nicht auf das, was ich in Leipzig gesagt habe über die Parzival-idee u. ihren Zusammenhang mit der Christusbildung, möchte ich hier eingehen, sondern auf etwas, was dort alle Auseinandersetzungen durchdrungen hat.

Dazu muss ich allerdings zunächst aufmerksam machen darauf, dass wir uns erinnern: Wie steht Parzival vor uns, der einige Jahrhunderte, nachdem das Mysterium von Golgatha stattgefunden hatte, gleichsam eine wichtige Stufe bilden sollte für das Fortwirken des Christus-Ereignisses in einer Seele? Wie steht Parzival vor uns?-

Wir kennen die Geschichte. Parzival ist der Sohn eines abenteuernden Ritters u. seiner Mutter Herzeleide. Der Ritter ist schon weggezogen, bevor Parzival geboren ist. Die Mutter erleidet Schmerzen u. Qualen schon vor seiner Geburt,- Sie will ihren Sohn bewahren vor alledem, womit er in Berührung kommen kann etwa dadurch, dass er im Ritterdienste seine Kräfte entfaltet. Sie erzieht ihn so in der Einsamkeit, dass er nichts von alledem erfährt, was in der äusseren Welt vorkommt, was gegeben werden kann dem Menschen durch die Einflüsse der äusseren Welt. In der Einsamkeit der Natur, nur den Eindrücken der Natur überlassen, sollte Parzival heranwachsen. Nichts wissen sollte er von dem, was unter den Rittern u. unter den andern Menschen vorgeht. Und auch das wird uns gesagt, dass er nichts weiss von dem, was in der äusseren Welt über diese oder jene religiösen Vorstellungen gesagt wird. Nur das allein erfährt er von der Mutter, dass es einen Gott gibt, dass "G o t t" hinter allem steht. Gott will er dienen aber er weiss nichts von ihm. Alles andere wird ihm vorenthalten. Aber der Drang nach dem Rittertum ist so stark in ihm, (man sehe die Parzivalsage) dass er durch ein Ereignis (Begegnung mit zwei Rittern) dazu getrieben wird, die Mutter eines Tages zu verlassen, u. dass er auszieht, um kennen zu lernen dasjenige, wozu es ihn treibt. Und dann wird er nach mancherlei

Irrfahrten, die alle sehr bedeutungsvoll sind, die ich jetzt nicht erwähnen will, nach der Burg des Heiligen Gral geführt. Dasjenige, was er dort erlebt, ist uns am besten, - so zeigen es uns die geisteswissenschaftlichen Urkundeⁿ - bei Chrestien de Troyes, der auch eine der Quellen Wolframs von Eschenbach bildet, geschildert. Wir erfahren, dass Parzival auf seinen Wanderungen einmal kam in eine waldige Gegend, am Meeresstrande, wo fischten 2 Männer. Und auf die Frage, die er ihnen stellte, wiesen sie ihn nach der Burg des Fischerkönigs. Und er trat in die Burg des Fischerkönigs ein, u. es wurde ihm der seltsame Anblick, dass er fand einen schwachen, kranken Mann, der auf einem Ruhebette lag, der ihm zunächst ein Schwert gab, das Schwert seiner Richte. (des Anfortas.) Weiter erfahren wir, dass sich ihm dann der Anblick bot, dass hereintrat ein Knappe mit einer Lanze, von deren Spitze Blut herabtroff bis auf den Leib des Knappen. Dann kam eine Jungfrau herein, die eine goldene Schale trug, aus der ein Licht leuchtete; das überstrahlte alle die vielen Lichter, die hell erleuchteten den Saal. Dann wurde ein Mahl aufgetragen. Bei jedem Gang wurde vorbeigetragen diese goldene Schale u. ins Nebenzimmer gebracht, wo der Vater des Fischerkönigs war. Dieser wurde ernährt durch dasjenige, was in dieser Schale war.

Alles das war dem Parzival wunderbar vorgekommen, allein, er hatte früher auf seinen Wanderungen von einem Ritter den Rat erhalten, nicht viel zu fragen. Daher fragte er auch jetzt nicht nach dem, was er sah. Er nahm sich vor, erst am nächsten Morgen nach all diesen Wundern zu fragen. Aber, siehe da, als er am nächsten Morgen aufwachte, war die ganze Gralsburg leer. Er glaubte, die Ritter seien auf die Jagd gezogen. Er ging in den Burghof u. fand dort sein Pferd gesattelt. Er wollte der Gesellschaft nachreiten, um zu fragen nach den Wundern des Gral. Als er hinausritt über die Zugbrücke, musste er schleunigst hinausreiten, u. das Pferd musste ohnedies einen Sprung machen, weil dicht hinter ihm die Zugbrücke hinaufge-

zogen wurde. Nichts fand er von all denen, die er am vorigen Tage in der Burg gefunden hatte. Es ist ja wohl allen bekannt, worauf es ankommt dabei. Wir wissen, dass es darauf besonders ankommt, dass Parzival nicht gefragt hat, obwohl das Wunderbarste vor seine Seele getreten war, - dass er versäumte zu fragen. Und er musste es hinterher immer wieder u. wieder hören, von denjenigen Leuten, die Parzival begegneten, dass es mit seiner Sendung zu tun habe, dass er hätte fragen sollen, - dass gewissermaßen seine Mission zusammengehängt hat mit der Frage nach dem Wunderbaren, das ihm entgegengetreten war. Er hat nicht gefragt. Erkennen liess man ihn, dass er eine Art Unheil herbeigeführt hatte dadurch, dass er nicht gefragt hatte.

Wie steht denn hier Parzival vor uns? Er steht so vor uns, dass wir sagen können: In ihm haben wir eine Persönlichkeit, die abseits erzogen wurde, die nichts hat wissen sollen von der Kultur der äusseren Welt, die geführt werden sollte zu den Wundern des Heiligen Gral, damit sie fragen sollte nach diesen Wundern des Heiligen Gral, - aber fragen mit einer jungfräulichen, nicht von der äusseren Kultur berührten Seele.

Warum sollte Parzival so fragen? - Warum? - Ich habe ja öfters darauf hingewiesen, dass dasjenige, was gewirkt worden war durch den Einfluss des Christus Jesus, als eine Tat gewirkt worden war, - dass die Menschen das nicht gleich haben verstehen können, - dass wir auf der einen Seite haben dasjenige, was dadurch, dass der Christus ausgeflossen ist in die Erdenaura, fortlaufend weiter gewirkt hat, - was auch die Menschen darüber gedacht, gestritten, was sie gegessen haben in ihre Dogmen, - was sie in ihrer äusseren Gelehrsamkeit ersonnen haben, - der Christus hat weiter gewirkt. Und die Gestaltung des Abendlandes geschah durch den Einfluss dieses Christus-Impulses. --- Gleichsam in den Untergründen der Menschenseele u. in den Untergründen des geschichtlichen Werdens wirkte der Christus, - nicht in dem Oberbewusstsein u. nicht in dem theologischen Gesätk der Menschen. Und jetzt sehen wir zu Parzivals Zeit einen wichtigen Moment

herankommen, den Moment, wo ^ewiderum eine Stufe weiter gewirkt werden soll. Daher sollte Parsival nicht einer von denen sein, die "gelernt" haben, was einst auf Golgatha hingeopfert worden ist, was nachher die Gnostiker, die apostolischen Väter, die theologischen Strömungen gelehrt haben; - von all dem sollte er nichts wissen. Es sollte Parsival eine Persönlichkeit sein, die nichts erfährt von dem, wie die Ritter sich in den Dienst der religiösen Strömung gestellt hatten. Er sollte in seiner Seele allein in einen unterbewussten Zusammenhang kommen mit dem Christusimpuls, in den er nach Massgabe seiner Zeit hat kommen können. Trüben hätte es nur können diesen unterbewussten Zusammenhang, wenn er hätte aufnehmen können dasjenige, was die Menschen je gelehrt u. gelernt haben über den Christusimpuls. Nicht, was die Menschen sagten u. taten, sondern, was die Seelen erlebten, wenn sie nur hingegeben waren dem, was übersinnlich geschah im Fortwirken des Christus-Impulses, - so sollte Parsival es aufnehmen. Aeusere Lehren gehören ja immer der sinnlichen Welt an, aber der Christusimpuls hat übersinnlich fortgewirkt, u. so sollte er übersinnlich in die Seele des Parsival hineinwirken. Nichts anderes sollte er tun, als fragen da, wo ihm die Bedeutsamkeit des Christus-Impulses entgegentrat, beim Heiligen Gral. Fragen sollte er, - nicht angetrieben durch das, was die Ritter glaubten, in dem Christus verehren zu müssen, oder durch das, was die Theologen glaubten, lehren zu müssen, sondern einzig u. allein durch die jungfräuliche, aber im Sinne ihrer Zeitepoche lebende Seele sollte er angeregt werden zu fragen, was die Geheimnisse des Heiligen Gral enthüllen können, und was eben sein könne das Christus-Geheimnis.

Er sollte fragen! - Ja, halten wir das Wort fest, n. l. Fr., - er sollte fragen! -

Ein Anderer sollte nicht fragen!
Er ist ja genugsam bekannt geworden, der Andere, der nicht fragen sollte:
"Der Jüngling zu Sais." Er sollte nicht fragen. Denn das

herankommen, den Moment, wo ^ewiderum eine Stufe weiter gewirkt werden soll. Daher sollte Parsival nicht einer von denen sein, die "gelernt" haben, was einst auf Golgatha hingeopfert worden ist, was nachher die Gnostiker, die apostolischen Väter, die theologischen Strömungen gelehrt haben; - von all dem sollte er nichts wissen. Es sollte Parsival eine Persönlichkeit sein, die nichts erfährt von dem, wie die Ritter sich in den Dienst der religiösen Strömung gestellt hatten. Er sollte in seiner Seele allein in einen unterbewussten Zusammenhang kommen mit dem Christusimpuls, in den er nach Massgabe seiner Zeit hat kommen können. Früher hätte es nur können diesen unterbewussten Zusammenhang, wenn er hätte aufnehmen können dasjenige, was die Menschen je gelehrt u. gelernt haben über den Christusimpuls. Nicht, was die Menschen sagten u. taten, sondern, was die Seelen erlebten, wenn sie nur hingegeben waren dem, was übersinnlich geschah im Fortwirken des Christus-Impulses, - so sollte Parsival es aufnehmen. Aeusserer Lehren gehören ja immer der sinnlichen Welt an, aber der Christusimpuls hat übersinnlich fortgewirkt, u. so sollte er übersinnlich in die Seele des Parsival hineinwirken. Nichts anderes sollte er tun, als fragen da, wo ihm die Bedeutsamkeit des Christus-Impulses entgegentrat, beim Heiligen Gral. Fragen sollte er, - nicht angetrieben durch das, was die Ritter glaubten, in dem Christus verehren zu müssen, oder durch das, was die Theologen glaubten, lehren zu müssen, sondern einzig u. allein durch die jungfräuliche, aber im Sinne ihrer Zeitepoche lebende Seele sollte er angeregt werden zu fragen, was die Geheimnisse des Heiligen Gral enthüllen können, und was eben sein könne das Christus-Geheimnis.

Er sollte fragen! - Ja, halten wir das Wort fest, n. l. Pr., - er sollte fragen! -

Ein Anderer sollte nicht fragen!
Er ist ja genugsam bekannt geworden, der Andere, der nicht fragen sollte:
"Der Jüngling zu Sais." Er sollte nicht fragen. Denn das

Verhängnis des Jünglings zu Sais war, dass er fragen musste, dass er tat, was er nicht tun sollte, dass er haben wollte, dass das Bild der Isis enthüllt werden sollte. Der "Parzival" der vor dem Mysterium von Golgatha liegenden Zeit, das ist der "Jüngling zu Sais". Aber in jeder Zeit wurde ihm gesagt: "Hüte Dich, dass Deiner Seele enthüllt werde unverbereitet, das, was hinter dem Schleier ist!" Der Jüngling zu Sais nach dem Mysterium von Golgatha, das ist der Parzival. Und er soll nicht besonders vorbereitet werden; er soll mit jungfräulicher Seele hingeführt werden zum Heiligen Gral. Und er versäumt gerade das Wichtigste, da er das nicht tut, was dem Jüngling zu Sais verwehrt war, da er nicht fragt, nicht sucht nach der Enthüllung des Geheimnisses für seine Seele. So ändern sich die Zeiten im Laufe der Menschheitsentwicklung.

Wir wissen es ja, (zunächst müssen wir solche Dinge mehr abstrakt andeuten; wir werden darüber noch ausführlicher sprechen können,) wir wissen, dass es sich handelt um dasjenige, was sich in der Isis enthüllen sollte. Wir stellen uns vor das Bild der Isis mit dem Horusknaben, das Geheimnis des Zusammenhanges zwischen der Isis und dem Horus, dem Sohne der Isis u. Des Osiris. Aber das ist abstrakt gesprochen. Dahinter liegt natürlich ein grosses Geheimnis. Der Jüngling zu Sais war nicht reif, dieses Geheimnis zu erfahren.

Als Parzival, nachdem er versäumt hatte, auf der Gralsburg nach den Wundern des Heiligen Gral zu fragen, tritt, da gehörte zu dem ersten, was ihm begegnete, ein Weib, eine Braut, die da trauerte um ihren eben gestorbenen Bräutigam, den sie im Schosse hielt. Richtig das Bild der trauernden Mutter mit dem Sohn, das später so oftmals als Pietà - Motiv gedient hat. Das ist der erste Hinweis darauf, was Parzival erfahren hätte wenn er nach den Wundern des Heiligen Gral gefragt hätte. Er hätte erfahren in der neuen Form jenen Zusammenhang, der besteht zwischen Isis & Horus, zwischen der "Mutter" & dem "Menschensohn".

Verhängnis des Jünglings zu Sais war, dass er fragen musste, dass er tat, was er nicht tun sollte, dass er haben wollte, dass das Bild der Isis enthüllt werden sollte. Der "Parsival" der vor dem Mysterium von Golgatha liegenden Zeit, das ist der "Jüngling zu Sais". Aber in jeder Zeit wurde ihm gesagt: "Hüte Dich, dass Deiner Seele enthüllt werde unvorbereitet, das, was hinter dem Schleier ist!" Der Jüngling zu Sais nach dem Mysterium von Golgatha, das ist der Parsival. Und er soll nicht besonders vorbereitet werden; er soll mit jungfräulicher Seele hingeführt werden zum Heiligen Gral. Und er versäumt gerade das Wichtigste, da er das nicht tut, was dem Jüngling zu Sais verwehrt war, da er nicht fragt, nicht sucht nach der Enthüllung des Geheimnisses für seine Seele. So ändern sich die Zeiten im Laufe der Menschheitsentwicklung.

Wir wissen es ja, (zunächst müssen wir solche Dinge mehr abstrakt andeuten; wir werden darüber noch ausführlicher sprechen können,) wir wissen, dass es sich handelt um dasjenige, was sich in der Isis enthüllen sollte. Wir stellen uns vor das Bild der Isis mit dem Horuskneben, das Geheimnis des Zusammenhanges zwischen der Isis und dem Horus, dem Sohne der Isis u. Des Osiris. Aber das ist abstrakt gesprochen. Dahinter liegt natürlich ein grosses Geheimnis. Der Jüngling zu Sais war nicht reif, dieses Geheimnis zu erfahren.

Als Parsival, nachdem er versäumt hatte, auf der Gralsburg nach den Wundern des Heiligen Gral zu fragen, tritt, da gehörte zu dem ersten, was ihm begegnete, ein Weib, eine Braut, die da trauerte um ihren eben gestorbenen Bräutigam, den sie im Schosse hielt. Richtig das Bild der trauernden Mutter mit dem Sohn, das später so oftmals als Pietà - Motiv gedient hat. Das ist der erste Hinweis darauf, was Parsival erfahren hätte wenn er nach den Wundern des Heiligen Gral gefragt hätte. Er hätte erfahren in der neuen Form jenen Zusammenhang, der besteht zwischen Isis & Horus, zwischen der "Mutter" & dem "Menschensohn".

Verhängnis des Jünglings zu Sais war, dass er fragen musste, dass er tat, was er nicht tun sollte, dass er haben wollte, dass das Bild der Isis enthüllt werden sollte. Der "Parzival" der vor dem Mysterium von Golgatha liegenden Zeit, das ist der "Jüngling zu Sais". Aber in jeder Zeit wurde ihm gesagt: "Hüte Dich, dass Deiner Seele enthüllt werde unvorbereitet, das, was hinter dem Schleier ist!" Der Jüngling zu Sais nach dem Mysterium von Golgatha, das ist der Parzival. Und er soll nicht besonders vorbereitet werden; er soll mit jungfräulicher Seele hingeführt werden zum Heiligen Gral. Und er versäumt gerade das Wichtigste, da er das nicht tut, was dem Jüngling zu Sais verwehrt war, da er nicht fragt, nicht sucht nach der Enthüllung des Geheimnisses für seine Seele. So ändern sich die Zeiten im Laufe der Menschheitsentwicklung.

Wir wissen es ja, (zunächst müssen wir solche Dinge mehr abstrakt andeuten; wir werden darüber noch ausführlicher sprechen können,) wir wissen, dass es sich handelt um dasjenige, was sich in der Isis enthüllen sollte. Wir stellen uns vor das Bild der Isis mit dem Horuskneben, das Geheimnis des Zusammenhanges zwischen der Isis und dem Horus, dem Sohne der Isis u. Des Osiris. Aber das ist abstrakt gesprochen. Dahinter liegt natürlich ein grosses Geheimnis. Der Jüngling zu Sais war nicht reif, dieses Geheimnis zu erfahren.

Als Parzival, nachdem er versäumt hatte, auf der Gralsburg nach den Wundern des Heiligen Gral zu fragen, tritt, da gehörte zu dem ersten, was ihm begegnete, ein Weib, eine Braut, die da trauerte um ihren eben gestorbenen Bräutigam, den sie im Schosse hielt. Richtig das Bild der trauernden Mutter mit dem Sohn, das später so oftmals als Pietà - Motiv gedient hat. Das ist der erste Hinweis darauf, was Parzival erfahren hätte wenn er nach den Wundern des Heiligen Gral gefragt hätte. Er hätte erfahren in der neuen Form jenen Zusammenhang, der besteht zwischen Isis & Horus, zwischen der "Mutter" & dem "Menschensohn".

Was er hätte fragen sollen.

Daran sehen wir, m.l.Fr., wie tief uns solche Hinweise andeuten, was für ein Fortschritt geschieht in der Entwicklung der Menschheit. Dasjenige, was nicht geschehen darf in der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha, in der Zeit n a c h dem Mysterium von Golgatha s o l l es geschehen. Denn die Menschheit ist eben in der Zwischenzeit fortgeschritten. Die Seele der Menschheit ist gewissermassen eine andere geworden, r e i f e r geworden. (Wie gesagt über alle diese Dinge wollen wir später weiter reden; ich will sie hier nur andeuten.) Alle diese Dinge haben doch für uns nur den entsprechenden Wert, wenn wir sie für uns recht fruchtbar machen. Und nur dasjenige, was uns aus dem, für uns wirklich durch das Bild des "J ü n g l i n g s z u S a i s " bereicherten Parzival-Geheimnis fliessen kann, das ist, dass wir im rechten Sinne in einer, unserer Zeit entsprechenden Weise, f r a g e n l e r n e n . Denn, in diesem "Fragen lernen" liegt die aufsteigende Strömung der Menschheitsentwicklung.

Wir haben ja notwendigerweise nach dem Mysterium von Golgatha zwei Strömungen in der Menschheitsentwicklung: die eine, die den Christusimpuls in sich trägt u. in die spirituellen Höhen allmählich aufwärts führt, - die andere, die gleichsam eine Fortführung des Niederganges ist, u. die zum materiellen Leben in der Gegenwart, in den Materialismus hineinführt. In der Gegenwart gehen diese beiden Strömungen so nebeneinander, durcheinander, dass weitaus der grösste Teil unserer Kultur von der materialistischen Strömung durchsetzt ist, sodass der Mensch heute vorurteilslos u. unbefangen hinblicken muss auf alles dasjenige, was uns Geisteswissenschaft über den Christusimpuls sagen kann, u. was damit zusammenhängt, damit er einsehen kann, dass die Seele braucht zu der notwendig immer materialistischer u. materialistischer werdenden Aussenwelt jenen innern Fortgang im Sinne der Spiritualität. Aber gerade dazu müssen wir alle von solchen Dingen etwas lernen, wie das Erwähnte ist; wir müssen l e r n e n f r a g e n . In der spirituellen Strömung müssen wir lernen

f r a g e n . In der materialistischen Strömung führt aber die Menschen gerade alles ab vom Fragen.

Wir wollen diese beiden Dinge nur neben einander hinstellen, um zu zeigen, wie die eine Strömung u. wie die andere Strömung ist. In der einen haben wir diejenigen Menschen, die im Materialismus drinnen stehen, u. das können durchaus auch Menschen sein, welche festhalten an diesem oder jenem spirituellen Dogma, oder die mit Worten u. in der Theorie die spirituelle Welt anerkennen. (Darauf kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an, dass wir mit dem Ganzen unserer Seele in die spirituelle Strömung hineinkommen).- Von denjenigen Menschen aber, die in der materialistischen Strömung drinnen stehen, von denen kann man sagen, sie sind keine Frager, denn sie wissen schon alles u. f r a g e n n i c h t . Das ist das Charakteristikon der materialistischen Kultur der Gegenwart, dass die Menschen schon alles "wissen", dass sie nicht fragen wollen. Sogar die jüngsten Menschen heute wissen schon alles u. fragen nicht. Denn man hält das für Freiheit des Urteils, für Erhöhung des persönlichen Wortes, wenn man über alles sein eigenes Urteil fällen kann. Man merkt nur nicht, was dieses Urteil eigentlich darstellt, wie es entsteht. Denn, was stellt es eigentlich dar? Wir wachsen in der Welt heran, von unserer Kindheit beginnend. Mit den ersten Worten, die uns ertönen, nehmen wir schon dies oder jenes auf. Wir nehmen immer mehr auf, heranwachsend, ohne zu merken, wie wir die Dinge aufnehmen. Wir sind vermöge unseres Karma so oder so gear- tet, dass das Eine uns besser gefällt, das Andere weniger gut. Später er- reichen wir, wenn wir heranwachsen, vielleicht das zum Urteilen schon für manche Kritiker respektable Alter von 25 Jahren, u. fühlen uns absolut "reif" u. sicher in unserm Urteil, weil wir glauben, dass es aus unserer eigenen Seele kommt. Derjenige, der schauen kann in das Leben u. in die Seelen zugleich, der weiss, dass dahinter nichts steckt, als das in der Seele zusammenkonzentrierte äussere Leben, in das wir gerade hineingestellt

sind. Wir sind zusammengekommen mit dem oder jenem, das wirkt auf uns. Und indem wir glauben, unser eigenes Urteil nach aussen geltend zu machen, unabhängig zu sein, werden wir nur um so sklavischer abhängig von unserm eigenen Innern. Wir "urteilen" aber wir verlernen vollständig zu fragen. Fragen lernen wir nur, wenn wir vermögen in unserm Innern auszubilden das Gleichmass der Seele, das sich bewahren kann Ehrfurcht u. Ehrerbietung vor den heiligen Gebieten des Lebens, - wenn wir in stande sind, in unserer Seele so etwas zu haben, das immer etwas wie den Drang hat, sich auch durch das eigene Urteil nicht zu engagieren gegenüber dem, was aus den heiligen Gebieten des Lebens an unsere Seele herantreten soll, - wenn wir uns versetzen können in erwartungsvolle Stimmung, sodass durch dieses oder jenes Ereignis sich dies oder jenes im Leben offenbaren mag; wenn wir warten können, wenn wir eine gewisse Scheu tragen, das eigene Urteil anzuwenden gegenüber dem gerade, was mit Heiligkeit aus den heiligen Gebieten des Daseins zu uns herausströmen soll, wenn wir nicht urteilen sondern fragen, u. nicht nur Menschen etwas fragen, die uns etwas sagen können, sondern vor allen Dingen fragen die geistige Welt, der wir nicht unser Urteil entgegen halten, sondern unsere Frage, - unsere Frage schon in der Stimmung, in der Gesinnung.-

Versuchen Sie m.l.Fr., sich durch Meditation so recht klar zu machen, welcher Unterschied besteht zwischen dem Urteil-entgegenhalten u. dem Fragen -entgegenhalten gegenüber den geistigen Gebieten des Lebens. Das muss man innerlich erfahren, dass ein radikaler Unterschied zwischen diesen beiden besteht.

Mit diesem Unterschied hängt etwas zusammen, was wir in unserer spirituellen Geistesströmung ganz besonders wohl beachten sollen. Denn diese spirituelle Geistesströmung wird nur gedeihen können, wenn wir verstehen lernen den Unterschied zwischen Fragen und Urteilen. Allerdings müssen wir uns ein klares Urteil bewahren in Bezug auf die unseren Verhält-

sind. Wir sind zusammengekommen mit dem oder jenem, das wirkt auf uns. Und indem wir glauben, unser eigenes Urteil nach aussen geltend zu machen, unabhängig zu sein, werden wir nur um so sklavischer abhängig von unsern eigenen Innern. Wir "urteilen" aber wir verlernen vollständig zu fragen. Fragen lernen wir nur, wenn wir vermögen in unserm Innern auszubilden das Gleichmass der Seele, das sich bewahren kann Ehrfurcht u. Ehrerbietung vor den heiligen Gebieten des Lebens, - wenn wir imstande sind, in unserer Seele so etwas zu haben, das immer etwas wie den Drang hat, sich auch durch das eigene Urteil nicht zu engagieren gegenüber dem, was aus den heiligen Gebieten des Lebens an unsere Seele herantreten soll, - wenn wir uns versetzen können in erwartungsvolle Stimmung, sodass durch dieses oder jenes Ereignis sich dies oder jenes im Leben offenbaren mag; wenn wir warten können, wenn wir eine gewisse Scheu tragen, das eigene Urteil anzuwenden gegenüber dem gerade, was mit Heiligkeit aus den heiligen Gebieten des Daseins zu uns herausströmen soll, wenn wir nicht urteilen sondern fragen, u. nicht nur Menschen etwas fragen, die uns etwas sagen können, sondern vor allen Dingen fragen die geistige Welt, der wir nicht unser Urteil entgegen halten, sondern unsere Frage, - unsere Frage schon in der Stimmung, in der Gesinnung.-

Versuchen Sie m.l.Fr., sich durch Meditation so recht klar zu machen, welcher Unterschied besteht zwischen dem Urteil-entgegenhalten u. dem Fragen -entgegenhalten gegenüber den geistigen Gebieten des Lebens. Das muss man innerlich erfahren, dass ein radikaler Unterschied zwischen diesen beiden besteht.

Mit diesem Unterschied hängt etwas zusammen, was wir in unserer spirituellen Geistesströmung ganz besonders wohl beachten sollen. Denn diese spirituelle Geistesströmung wird nur gedeihen können, wenn wir verstehen lernen den Unterschied zwischen Fragen und Urteilen. Allerdings müssen wir uns ein klares Urteil bewahren in Bezug auf die küsseren Verhält-

nisse des Lebens. Daher habe ich auch nicht gesagt, dass das Urteil überall ganz einzuschränken ist, sondern nur mit Bezug auf dasjenige, was die tieferen Geheimnisse der geistigen Welt sind, sollen wir diese erwartungsvolle Fragestimmung kennen lernen. Fortgehen wird unsere spirituelle Geistesströmung durch alles dasjenige, wodurch diese Fragestimmung in einem grösseren Teile der Menschheit Anerkennung u. Förderung findet. Gehemmt wird sie werden durch alles dasjenige, was an leichtfertigen Urteil sich entgegengesetzt dieser Strömung. Und wenn wir in rechten Feieraugenblicken unseres Lebens uns vor die Seele stellen alles das, was wir gewinnen können aus einer solchen Darstellung, wie die ist von dem nach der Gralsburg gehenden Parzival, , der fragen soll nach den Geheimnissen des Heiligen Gral, wenn wir uns das recht überlegen, dann gewinnen wir gerade in dieser Parzivalgestalt ein Vorbild für unsere spirituelle Geistesströmung. Und ^a di mit im Zusammenhang können wir dann manches andere begreifen, wenn wir noch einmal zurücksehen auf die Zeit der Menschheitsentwicklung vor dem Mysterium von Golgatha. Dann müssen wir sagen: Damal hatte die Menschenseele ein altes Erbgut aus dem alten Hellsehen. Dieses Erbgut bewahrten die Menschen aus der Zeit, da sie aus geistigen Höhen herunterstiegen zu irdischen Inkarnationen, von Inkarnation zu Inkarnation weiter. Daher gab es in alten Zeiten ein Hellsehen, ein Hellsehen, das nach u. nach abflutete, das immer schwächer u. schwächer wurde; je weiter die Inkarnationen vorschritten, desto schwächer wurde das abflutende alte Hellsehen. Woran war dieses abflutende alte Hellsehen gebunden? Es war gebunden an dasjenige, woran auch das Mussere Wahrnehmen mit den Augen u. Ohren u. andere Sinnes-tätigkeiten gebunden sind, an das, was eben der Mensch in der Musseren physischen Welt ist. Bei den normalen Menschen aus der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha war es so, dass, wenn sie als Kinder heranwachsen, sie nicht nur gehen u. sprechen lernten, sondern sie lernten, selbstverständlich solange die elementaren Kräfte noch da waren, im Sinne des alten Hel

nisse des Lebens. Daher habe ich auch nicht gesagt, dass das Urteil überall ganz einzuschränken ist, sondern nur mit Bezug auf dasjenige, was die tieferen Geheimnisse der geistigen Welt sind, sollen wir diese erwartungsvolle Fragestimmung kennen lernen. Fortgehen wird unsere spirituelle Geistesströmung durch alles dasjenige, wodurch diese Fragestimmung in einem grösseren Teile der Menschheit Anerkennung u. Förderung findet. Gehemmt wird sie werden durch alles dasjenige, was an leichtfertigen^t Urteil sich entgegengesetzt dieser Strömung. Und wenn wir in rechten Feieraugenblicken unseres Lebens uns vor die Seele stellen alles das, was wir gewinnen können aus einer solchen Darstellung, wie die ist von dem nach der Gralsburg gehenden Parzival, , der fragen soll nach den Geheimnissen des Heiligen Gral, wenn wir uns das recht überlegen, dann gewinnen wir gerade in dieser Parzivalgestalt ein Vorbild für unsere spirituelle Geistesströmung. Und ^a mit im Zusammenhang können wir dann manches andere begreifen, wenn wir noch einmal zurücksehen auf die Zeit der Menschheitsentwicklung vor dem Mysterium von Golgatha. Dann müssen wir sagen: Dazumal hatte die Menschenseele ein altes Erbgut aus dem alten Hellsehen. Dieses Erbgut bewahrten die Menschen aus der Zeit, da sie aus geistigen Höhen herunterstiegen zu irdischen Inkarnationen, von Inkarnation zu Inkarnation weiter. Daher gab es in alten Zeiten ein Hellsehen, ein Hellsehen, das nach u. nach abflutete, das inner schwächer u. schwächer wurde; je weiter die Inkarnationen vorschritten, desto schwächer wurde das abflutende alte Hellsehen. Woran war dieses abflutende alte Hellsehen gebunden? Es war gebunden an dasjenige, woran auch das äussere Wahrnehmen mit den Augen u. Ohren u. andere Sinnes-tätigkeiten gebunden sind, an das, was oben der Mensch in der äusseren physischen Welt ist. Bei den normalen Menschen aus der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha war es so, dass, wenn sie als Kinder heranwachsen, sie nicht nur gehen u. sprechen lernten, sondern sie lernten, selbstverständlich solange die elementaren Kräfte noch da waren, im Sinne des alten Hel

sehens, sie lernten auch hellsehen. Sie lernten das so, wie man von andern Menschen sprechen lernt, wie etwas, was sich ergab im Umgang mit der Menschheit, was ebenso aus der menschlichen Natur herauskam, wie das Sprechenlernen aus der Organisation des Kehlkopfs. Man blieb also nicht beim Sprechenlernen stehen, sondern man schritt vor zu dem elementaren Hellsehen in alten Zeiten. Es war also das alte Hellsehen gebunden an die gewöhnliche Menschenorganisation, so wie diese drinnen stand in der physischen Welt. So musste notwendigerweise das Hellsehen auch den Charakter dieser menschlichen Organisation annehmen. Ein Mensch, der ein Wüstling war, schuf in seinem Hellsehen Bilder wüster Natur, u. wer ein reiner Mensch war, der schuf in seinem Hellsehen Bilder reiner Natur. Das war ganz natürlich, denn das Hellsehen war ganz an die menschliche Organisation gebunden. Eine notwendige Folge davon war, dass ein gewisses Geheimnis, das Geheimnis des Zusammenhanges zwischen der geistigen Welt u. der physischen Erdenwelt, das vor dem Herabstieg des Christus bestand, dass das nicht für diese gewöhnliche Menschheitsorganisation enthüllt werden durfte. Es musste diese menschliche Organisation zuerst umgestaltet werden: Der Jüngling zu Sais durfte nicht ohne weiteres von aussen kommend, das Bild der I s i s sehen.

Mit dem 4. nachatlantischen Zeitraum, in welchen das Mysterium von Golgatha hineinfiel, war das alte Hellsehen verschwunden. Eine neue Organisation der Menschenseele trat auf, eine Organisation der Menschenseele, die überhaupt abgeschlossen bleiben muss von der geistigen Welt, wenn sie nicht frägt, wenn sie nicht den Trieb hat, der in der Frage liegt.

Dieselben schädlichen Kräfte, die in alten Zeiten an die Menschenseele herantreten sind, die in diese Geheimnisse unvorbereitet eindringen wollte, die können nicht an sie herantreten, wenn man nach dem Geheimnis frägt, welches das Geheimnis des Heiligen Gral ist. Denn in diesem Geheimnis verbirgt sich dasjenige, was seit dem Mysterium von Golgatha in die Erdenaura ausgeflossen ist. Was früher nicht in sie ausgeflossen war,

was jetzt als das Geheimnis des Gral in die Erdenaura ausgeflossen ist, das bliebe einem dennoch verschlossen, wenn man nicht fragen würde. Man muss "F r a g e n", was aber nichts anderes heisst, als: man muss den Trieb haben, dasjenige, was ohnedies in der Seele liegt, wirklich zu entfalten. Vor dem Mysterium von Golgatha lag dieses noch nicht in der Seele, denn der Christus war noch nicht in die Erdenaura gekommen. Vor dem Mysterium von Golgatha würde jemand ohne weiteres, bloss dadurch, dass er das Bild der I s i s im rechten Sinne geschaut hätte u. ihr Geheimnis ergründet hätte, durch das, was in ihm noch an alten hellenistischen Kräften vorhanden war, seine ganze Menschennatur dahinsgelegt haben u. würde es dann so erkannt haben. - In der Zeit nach dem Mysterium von Golgatha aber wird eine Seele, die im rechten Sinne zum Fragen kommt, auch im rechten Sinne das neue Isismysterium empfinden können. Daher ist es so, m.l.Fr., dass es auf das richtige Fragen, auf das richtige Sichstellen zu dem, was als spirituelle Weltanschauung verkündet werden kann, heute ankommt. Kommt ein Mensch bloss aus der Stimmung des Urteilens, - dann kann er alle Bücher u. Zyklen lesen, er kann alles lesen, u. er erfährt gar nichts, denn ihm fehlt die Parzivalstimmung. Kommt jemand mit der Fragestimmung, dann wird er noch etwas ganz anderes erfahren als bloss das, was in den Worten liegt. Er wird die Worte fruchtbar als Quellkräfte in seiner eigenen Seele erleben. Dass uns dasjenige, was unsere spirituelle Verkündigung ist, zu einem solchen inneren Erleben werde, das ist es, worauf es ankommt.

Daran werden wir besonders erinnert, wenn solche Dinge an uns herantreten, wie die bedeutssamen Ereignisse, die sich abspielten auf dem Wege zwischen dem Gespräch des Jesus von Nazareth mit seiner Mutter u. der Johannestaufe im Jordan.

Diese Dinge werden uns auch nur etwas sein können, wenn wir nach ihnen fragen, wenn wir das lebendige Bedürfnis haben, zu erkennen, was gewirkt hat an jenem wichtigen Scheidepunkte, wo die Zeit vor dem Mysterium

von Golgatha sich trennte von der Zeit nach dem Mysterium von Golgatha. Gerade bei diesen Dingen ist es das Beste, sie auf unsere Seele zunächst wirken zu lassen. Alles das, was sie unseren Seelen sagen wollen, ist im Grunde genommen schon in der Erzählung enthalten. Wir brauchen nicht viel in sie hinein zu interpretieren.

Ich wollte gerade bei Gelegenheit dieses Abschnittes des 5. Evangeliums diese allgemeinen Bemerkungen machen, wollte hinweisen darauf wie es gerade für unsere Zeit in gewissem Sinne wiederum wichtig wird, die Parzivalstimmung zu verstehen. Man wird sie verstehen müssen. Sie ist ja aufgetreten bei Richard Wagner, der sie musikalisch-dramatisch zu verkörpern suchte. Nicht will ich mich einlassen auf den grossen Streit, der darüber in der küsseren Welt heute entbrannt ist, denn dazu ist Geisteswissenschaft nicht da, um Partei zu ergreifen. Daher möge es uns fern liegen, uns in solchen Streit hineinzumischen. Ich will nicht entscheiden zwischen denjenigen, die den Wagnerschen Parzival in kurzatj Bayreuth zunächst als bedeutsames Kulturdokument behalten wollen, - Schutz für ihn haben möchten u. denjenigen, die ihn übergeben wollen dem Reiche Klingsors - was im Grunde ja schon geschehen ist. Aber auf das Andere möchte ich hinweisen, dass in dem Fortwirken des Christusimpulses gleichsam da, wo noch nicht die Urteilskraft, wo noch nicht das Oberbewusstsein der Menschen hindringt, wohin aber deuten soll immer mehr u. mehr dieses Oberbewusstsein, durch die spirituelle Weltanschauung, dass da auch wiederum die Parzivalstimmung sein muss, u. noch manches Andere, von dem wir noch werden zu sprechen haben.

Zul. gel. 29/30. Juli 1938
" " 27. Febr 1939 mit G.R.

von Golgatha sich trennte von der Zeit nach dem Mysterium von Golgatha. Gerade bei diesen Dingen ist es das Beste, sie auf unsere Seele zunächst wirken zu lassen. Alles das, was sie unseren Seelen sagen wollen, ist im Grunde genommen schon in der Erzählung enthalten. Wir brauchen nicht viel in sie hinein zu interpretieren.

Ich wollte gerade bei Gelegenheit dieses Abschnittes des 5. Evangeliums diese allgemeinen Bemerkungen machen, wollte hinweisen darauf, wie es gerade für unsere Zeit in gewissem Sinne wiederum wichtig wird, die Parsivalstimmung zu verstehen. Man wird sie verstehen müssen. Sie ist ja aufgetreten bei Richard Wagner, der sie musikalisch-dramatisch zu verkörpern suchte. Nicht will ich mich einlassen auf den grossen Streit, der darüber in der kulturellen Welt heute entbrannt ist, denn dazu ist Geisteswissenschaft nicht da, um Partei zu ergreifen. Daher möge es uns fern liegen, uns in solchen Streit hineinzumischen. Ich will nicht entscheiden zwischen denjenigen, die den Wagnerschen Parsival in Bayreuth zunächst als bedeutendes Kulturdokument behalten wollen, - Schutz für ihn haben möchten u. denjenigen, die ihn übergeben wollen dem Reiche Klingsors - was im Grunde ja schon geschehen ist. Aber auf das Andere möchte ich hinweisen, dass in dem Fortwirken des Christusimpulses gleichsam da, wo noch nicht die Urteilskraft, wo noch nicht das Oberbewusstsein der Menschen hindringt, wohin aber deuten soll immer mehr u. mehr dieses Oberbewusstsein, durch die spirituelle Weltanschauung, dass da auch wiederum die Parsivalstimmung sein muss, u. noch manches Andere, von dem wir noch werden zu sprechen haben.

Zul. gel. 29/30. Juli 1938

" " 27. Febr 1939 mit G.R.